

*A r b e i t s h i l f e n*



## Unfall auf Asphalt



Katholisches Filmwerk

# Unfall auf Asphalt

54 Minuten, Deutschland 2000

Dokumentarfilm

Von Thomas Schwarz

Herstellungsleitung: Evi Stangassinger

Produktion: Hochschule für Fernsehen und Film, München

## Kurzcharakteristik

Die unzähligen Verkehrsunfälle, die täglich auf unseren Straßen passieren, sind nicht nur tragische Ereignisse, die für die Betroffenen oft schwerwiegende Folgen haben. Es gibt auch viele Personen, zu deren Beruf es gehört, sich mit Verkehrsunfällen und ihren Opfern zu befassen, indem sie die betroffenen Menschen versorgen und die Unfälle selbst nach technischen, juristischen und psychologischen Gesichtspunkten „abwickeln“ müssen. Der Film zeigt diese Männer und Frauen bei ihrer Arbeit: **Unfallärzte, Rechtsmediziner, Polizeibeamte, Feuerwehrleute, Unfallsachverständige, Juristen, Notfallseelsorger, Unfallforscher**. Dabei sieht der Zuschauer konfrontierende Bilder von Unfällen, von der Bergung der Verletzten, von der Rekonstruktion des Unfallhergangs durch Sachverständige, von der Begutachtung von Fahrzeugwracks und der Protokollierung des „Zustands“ von getöteten Unfallopfern durch Rechtsmediziner. Der Film gibt dadurch einen detaillierten Einblick in das, was an einem Unfall alles „dranhängt“. Er vermittelt zugleich aber auch an alle realen und potentiellen Verkehrsteilnehmer eindringlich die Botschaft, sich stets bewusst zu sein, dass Unfälle meist die unerbittliche Folge von Leichtsinn und Fehlverhalten im Straßenverkehr sind.

## Einsatzmöglichkeiten

Das Thema des Films betrifft nahezu jeden, der sich im Straßenverkehr bewegt. Deshalb lässt er sich auch an unterschiedlichen Orten einsetzen: in der Schule und bei Veranstaltungen der allgemeinen Erwachsenenbildung sowie in der beruflichen Fortbildung.

Bei den Einsatzbereichen **Schule und allgemeine Erwachsenenbildung** ist es nicht ratsam, eine Veranstaltung zum Thema „Unfälle im Straßenverkehr“ durchzuführen. Das Abwehrverhalten, das in der Regel ein solches Vorgehen bei den Zu-

schauern hervorruft, dürfte den Zugang zu den eigentlichen Themen des Films zumindest erheblich erschweren. Deshalb empfiehlt es sich, zielgruppenorientiert vorzugehen und das Thema des Films im Kontext einer umfassenderen Thematik zu behandeln – etwa bei der Frage, wo der Mensch von heute eine **Verantwortung** für sich und andere trägt, bei der Erörterung von **Möglichkeiten zur Bewältigung von Schicksalschlägen**, bei einer Diskussion über die notwendige **ethische Einstellung und fachliche Kompetenz bei der Versorgung von Unfallopfern** oder anderen Menschen, die akute Hilfe brauchen, bei der Behandlung der Frage, **welche Auswirkungen das Zeitalter der Beschleunigung auf das Leben der Menschen** hat.

In der *Schule* sollte der Film in erster Linie in solchen Klassen gezeigt werden, deren Schülerinnen und Schüler bereits ein Auto oder Motorrad fahren (Sekundarstufe II, Berufsschule), und die das Thema „**Unfallverhütung durch verantwortungsbewusstes Verhalten**“ unmittelbar betrifft. Da die sehr konkreten Beispiele dazu animieren, Bezüge zu selbst erlebten Unfällen herzustellen – was die Betroffenheit noch verstärken dürfte – und von diesen zu erzählen, sollte dem Gespräch im Anschluss an den Film genügend Raum gegeben werden.

Das trifft auch auf den Einsatz in der *allgemeinen Erwachsenenbildung* zu. Selbst wenn etwa bei einer Abendveranstaltung der Film nur in Ausschnitten präsentiert wird, dürften die gezeigten Szenen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem emotional berühren und entweder Schweigen hervorrufen oder das Bedürfnis nach Mitteilung und Kommentierung. Es verlangt von dem Leiter / der Leiterin der Veranstaltung einiges Geschick, die Brücke zu einem der oben genannten möglichen Sachthemen zu finden.

Anders verhält es sich in der *beruflichen Fortbildung*. Der Film stellt die Arbeit derer, die berufsmäßig mit der „Abwicklung“ von Verkehrsunfällen zu tun haben, nüchtern und sachlich dar; die Mitteilungen der Personen, die in diesen Bereichen arbeiten, erfolgen ohne Umschweife und Dramatisierung, sondern konzentrieren sich auf wesentliche Gesichtspunkte – Was ist in diesem konkreten Fall passiert? Worin besteht meine Aufgabe? Wie ist sie in das gesamte Abwicklungssystem integriert und wie funktioniert dieses überhaupt? Wie gehe ich mit den oft schockierenden Erlebnissen um, die mir bei meiner Arbeit widerfahren? Der Film eignet sich besonders für den Einsatz bei **Schülerinnen und Schülern, die**

sich in der Ausbildung für einen dieser Berufe befinden – **Ärzte, Schwestern/Pfleger, Unfallsachverständige, Verkehrspädagogen, Psychologen und Seelsorger**. Darüber hinaus bietet er auch für diejenigen, die sich auf einen Beruf vorbereiten, der psychische Belastungen mit sich bringt und Maßnahmen zum eigenen Schutz notwendig macht, zahlreiche Einstiege und Anhaltspunkte für Reflexion und Diskussion – für Männer und Frauen, die Menschen in Krisen, in Trauerprozessen, bei der Bewältigung von Schuld begleiten.

Es gibt auch viele Männer und Frauen, die *ehrenamtlich* bei Not- und Katastropheneinsätzen mitwirken (z. B. **Feuerwehr**) bzw. die Menschen in Krisen beistehen, sie beraten und begleiten (z. B. **Telefon- und Krankenseelsorge, Bahnhofsmision**). Immer wieder werden sie dabei auch mit harten Schicksalsschlägen, mit Hilflosigkeit und Verzweiflung konfrontiert. In dem Film werden Arbeitsfelder der **akuten Nothilfe und Intervention** gezeigt, die fast ausschließlich professionelles Können erfordern. Sie betreffen also nicht unmittelbar den Tätigkeitsbereich von Ehrenamtlichen und konfrontieren diese als Zuschauer deshalb auch nicht unmittelbar mit dem, was sie gewöhnlich tun. Dadurch ist es möglich, aus einer für die anschließende Aussprache förderlichen Distanz den Film zu betrachten. Für einen Einstieg in das anschließende Gespräch bietet er hinreichende Anknüpfungspunkte, von denen aus dann bald auch ein direkter Bezug zu den Arbeitsfeldern hergestellt werden kann, in denen die Ehrenamtlichen engagiert sind.

## **Inhalt**

Der Inhalt des Films besteht in einer Abfolge von Szenen und Kurzinterviews. Dargestellt wird der Einsatz von Männern und Frauen, die mit der „Abwicklung“ von Verkehrsunfällen und mit der Betreuung der betroffenen Personen beruflich befasst sind. Fast alle äußern sich auch zu dem, was ihre tägliche Arbeit ausmacht: Man erfährt etwas von den Aufgaben eines Unfallsachverständigen, man erhält einen Einblick darin, wie ein Gerichtsmediziner seine Arbeit verrichtet, welche Maßnahmen Polizeibeamte am Unfallort durchzuführen haben und wie in der Regel ihre Unfallberichterstattung erfolgt, wie der Einsatz von Notfallärzten organisiert ist. Der Film enthält aber auch kurze Stellungnahmen von Juristen, Verkehrspsychologen, Journalisten und Seelsorgern, die sich dazu äußern, warum es trotz des Wissens um die Notwendigkeit und die konkrete Art und Weise eines verantwortlichen und regelgerechten Verhal-

tens im Straßenverkehr immer wieder zu Unfällen kommt, was in diesen Situationen noch steuerbar ist und ab wann der Mensch seine Kontrolle verliert.

So bietet der Film zum einen Dokumentationen über die Arbeit derer, die mit der „Abwicklung“ von Unfällen zu tun haben; zum anderen enthält er psychologische Erkenntnisse über menschliches Verhalten im Straßenverkehr sowie ethische Aussagen zu dem, wie dieses Verhalten zu beurteilen ist, aber auch dazu, was Männer und Frauen veranlasst, den Unfallopfern zu helfen.

Die Dokumentation ist durch Überschriften gegliedert und lässt deshalb eine ausschnittsweise Präsentation zu. Unter Überschriften wie „Simulation und Wirklichkeit“, „Motorräder auf Kollisionskurs“, „Links vor rechts“, „Fliehkräfte“, „Risse im Alltag“, „Zu Fuß über Fahrbahnen“ und „Letztes Zeugnis“ werden verschiedene Unfallarbeiten und die entsprechende „Abwicklung“ gezeigt. So bietet der Film die Möglichkeit, für die Präsentation eine zielgruppenspezifische Szenenauswahl zu treffen.

## **Gestaltung**

Charakteristisch für diesen Film ist die Auswahl der Unfall-szenen: Es werden weder die von den Nachrichtensendungen bekannten Massenkarambolagen auf Autobahnen, noch die üblich gewordenen Unfälle aufgrund von Schnee und Eis gezeigt. Die Szenen spielen sich fast alle in ländlicher Umgebung ab. Meist stehen einige Bewohner des nächsten Dorfes dabei, auch Kinder schauen zu, aber die Kamera nimmt die Unfallopfer nicht in den Blick. Zu schnelles Fahren auf der Landstraße, ein Verstoß gegen die Vorfahrtsregel an einer Kreuzung, ein zu spätes Bremsen bei Auffahren auf einen Lastwagen – die Alltäglichkeit der in der Vereinzelung gezeigten Unfälle verleiht diesen Szenen eine besondere Eindringlichkeit. Solche Verkehrssituationen erlebt der (motorisierte) Zuschauer selbst fast täglich, und bei manchen Fällen wird er die Feststellung treffen: Das könnte dir auch passieren. Indem schließlich nicht die üblicherweise zu den Unfallverursachern gezählten Personen – leichtsinnige Jugendliche, Verkehrsrowdies, alkoholisierte Autofahrer – als Unfallopfer gezeigt werden, sondern Menschen jeden Alters, Menschen, die wir aus unserer Bekanntschaft und Nachbarschaft kennen, wird die Unmittelbarkeit der Szenen verstärkt.

Die Gesprächseinschübe sind kurz und konzentriert. Die Sachlichkeit und Nüchternheit, mit der die interviewten Helfer von

ihrer Arbeit berichten, wirkt deshalb auch nachhaltiger, als wenn sie sich betroffen und emotional äußern würden.

## **Interpretation**

Die Aussagen des Films lassen sich auf zwei Themenbereiche hin bündeln: Zum einen auf das Thema „Unfälle als Fehlverhalten im Straßenverkehr – Welche Verantwortung haben wir als Verkehrsteilnehmer für uns und andere?“ Zum anderen macht der Film zahlreiche Bild- und Wortaussagen zu der Arbeit derer, die mit der „Abwicklung“ von Verkehrsunfällen befasst sind, und enthält deshalb Vorgaben zur Behandlung der Thematik „Welche Funktionen haben Ärzte, Polizeibeamte, Sachverständige, Juristen bei der Aufklärung von Unfällen? Nach welchen ethischen Gesichtspunkten gehen sie vor? Welche Möglichkeiten der Bewältigung ihrer Erlebnisse haben sie? Wie lassen sich ihre Erfahrungen präventiv nutzen?“

Der erste Themenkomplex fordert zu einer Positionierung heraus. Die Aussagen des Films sind eindeutig und zielen auf mehr Verantwortungsbewusstsein und Verhaltenssicherheit im Straßenverkehr. Doch erfolgt dieses Plädoyer weder moralisierend noch aufdringlich. Die Unfallbilder, die Schilderung des jeweiligen Unfallhergangs, die nüchterne Kommentierung durch die Experten unterstreichen die Logik und Plausibilität dieses Standpunktes. Die Diskussion darüber, was dies für das konkrete Verhalten, für präventive Maßnahmen bereits in Kindergarten und Schule bis hin zu Verkehrsplanung und -politik bedeutet, ist den Gesprächs- und Expertengruppen vorbehalten, die diesen Film zum Ausgangspunkt ihrer Beratungen nehmen könnten.

Zum zweiten Themenkomplex – zur Funktion derer, die mit der „Abwicklung“ von Unfällen befasst sind, zu der Frage, was ihnen hilft, die psychischen Belastungen ihres Berufs zu verkraften, und wie sich ihre Erfahrungen für präventive Maßnahmen nutzen lassen – wirft der Film lediglich eine Reihe von Fragen auf. Dies geschieht nicht ausdrücklich, sie ergeben sich für den Zuschauer zwangsläufig aus den Schilderungen der an der Abwicklung Beteiligten und aus dem, was über den Hergang und das Ausmaß der Unfälle jeweils mitgeteilt wird. Diese indirekte Art der Fragestellung entspricht der Machart des gesamten Films und hat den Effekt, dass sich die Forderung nach einer Weiterentwicklung der Schulung und Betreuung von Männern und Frauen, die beruflich unmittelbar mit Unfällen und dem Schicksal ihrer Opfer konfrontiert wird, aufdrängt.

## **Statistische Hintergrundinformationen**

Straßenverkehrsunfallbilanz 2000 (Prognose): 2,36 Mill. Straßenverkehrsunfälle, davon 380 000 mit Personenschaden, mit 500 000 Verletzten und 7 500 Toten; Straßenverkehrsunfallbilanz 1999: 2,4 Mill. Straßenverkehrsunfälle, davon 395 400 Unfälle mit Personenschaden, dabei wurden 521 000 Personen verletzt und 7 749 Personen starben.

Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland, Pressestelle, Wiesbaden (Internet: [www.statistik-bund.de](http://www.statistik-bund.de))

## **Ansätze zum Gespräch / Didaktische Hinweise**

Die Aussprache über den Film kann sich zum einen auf die Frage nach einem verantwortungsbewussten Verhalten im Straßenverkehr beziehen. Dazu können folgende Fragen hilfreich sein:

- War ich schon einmal Zeuge eines Unfalls oder gar selbst in einen Unfall verwickelt? Was ist passiert? Was waren die Folgen des Unfalls? Hat sich seitdem in meinem Verkehrsverhalten etwas geändert?
- Wie bin ich als Kind, Schüler/in auf mein Verhalten im Straßenverkehr vorbereitet worden? Was fand ich damals gut, was hat mir nicht gefallen? Was müsste aus meiner heutigen Sicht geändert werden?
- Sind solche Filme wie „Unfall auf Asphalt“ hilfreich, wenn es darum geht, das Verhalten von Verkehrsteilnehmern zu ändern? Wenn ich einen Film drehen müsste, was würde ich zeigen? Wen würde ich zu Wort kommen lassen? Wer sollte diesen Film sehen?
- Wie lässt sich die Verantwortung von Verkehrsteilnehmern für sich und die anderen bewusst machen? Wie lassen sie sich zu einem entsprechenden Verhalten motivieren?
- Was können wir als Bürger zu mehr Sicherheit im Straßenverkehr durch Verkehrsplanung und -politik beitragen?

Eine Aussprache über den Film kann sich auch auf den zweiten Themenkomplex konzentrieren – auf die Männer und Frauen, die sich mit der „Abwicklung“ von Unfällen befassen. Dabei dürfte vor allem die Frage, wie diejenigen auf ihre Arbeit vorbereitet werden, die unmittelbar mit den Verletzten, den Toten und ihren Angehörigen konfrontiert sind, und wie sie aufgefangen und unterstützt werden können, im Mittelpunkt des Interesses stehen:

- Habe ich schon einmal Ärzte, Pfleger, Polizeibeamte, Feuerwehrleute usw. bei ihrer Arbeit am Unfallort erlebt? Wie haben diese Menschen auf mich gewirkt? Was hat mich schockiert, befremdet, beunruhigt, was hat mir imponiert, geholfen?
- Habe ich selbst schon einmal bei der Bergung von Unfallopfern geholfen? Wie ging es mir dabei? Welche Kenntnisse und Kompetenzen, was an Menschlichkeit wurde von mir verlangt? Was hat mir gefehlt, um wirklich helfen zu können? Wer hat mir beigestanden, mit dem Erlebten fertig zu werden?
- Wenn es mich treffen sollte – was erwarte ich von meinen Helfern? Wann macht mir der Gedanke an sie Angst, wann könnte ich beruhigt sein?
- Wie müssten Helfer am Unfallort auf das, was sie tun und aushalten müssen, vorbereitet werden? Welche Hilfen brauchen sie, um das Erlebte zu verarbeiten, und wer ist meiner Meinung nach dafür zuständig?
- Was weiß ich von anderen Berufen, in denen die sie ausübenden Männer und Frauen ähnlich belastet sind?
- Welche Möglichkeiten gibt es für Nichtprofis, die mit dem Unglück und Leiden anderer konfrontiert werden, sich Hilfe zu holen, um diese Menschen zu begleiten und zu unterstützen?
- Wie könnten Schulungsangebote aussehen, die dazu beitragen, dass man besser auf Krisen und Konfliktsituationen vorbereitet wird? Falls es solche noch nicht gibt, welchen Einfluss können wir darauf nehmen, dass solche Angebote gemacht werden?
- Welche Bedeutung kommt den sozialen Netzen – Familie, Freundeskreis, Selbsthilfegruppen – zu, um mit außergewöhnlichen Belastungen zurechtzukommen?

*Matthias Hugoth*

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:  
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt  
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (069) 97 14 36 - 0 · Telefax: (069) 97 14 36 - 13  
Internet: [www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de) · E-Mail: [info@filmwerk.de](mailto:info@filmwerk.de)

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien  
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.